

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

600 Jahre Universität Rostock



Arbeitsgruppe Geschichte der
Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

KALENDERBLÄTTER

XI/2011
bis
XII/2012

Herausgeber:	Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF)
Mitglieder der Arbeitsgruppe Geschichte:	Dr. Gisela Boeck, <i>Institut für Chemie</i> (Ansprechpartnerin der AG) Robert Damerius, <i>Dekanat MNF</i> Dr. Sabine Fulda, <i>Institut für Biowissenschaften</i> Priv.-Doz. Dr. Reinhard Mahnke, <i>Institut für Physik</i> Renate Nareyka, <i>Institut für Physik</i> Dr. Andreas Straßburg, <i>Institut für Mathematik</i>
Schriftleitung:	Dr. Andreas Straßburg, <i>Institut für Mathematik</i>
Herstellung der Druckvorlage:	Susann Dittmer <i>Institut für Mathematik</i>

Spenden

Zweckgebundene Spenden zur Organisation und würdigen Ausgestaltung von Kolloquien und Festveranstaltungen der Fakultät – insbesondere dem Goldenen Doktorjubiläum – sind in jeder Höhe willkommen.

Kontoführende Bank: BBK Rostock
 IBAN: DE26 1300 0000 0014 0015 18
 BIC: MARCDEF1130
 Verwendungszweck: 7 1161 3000 0377 (unbedingt angeben!)

Bitte beachten Sie die Hinweise zur Ausstellung einer Spendenbescheinigung:
http://www.uni-rostock.de/fileadmin/Verwaltung/D2/Erklaerung_des_Spenders.pdf

Zitat–Kurztitel: Kalenderblätter XI/2011 bis XII/2012 (2013)

ISBN 978-3-86009-367-2

© Universität Rostock, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, D-18051 Rostock

DRUCK: IT- und Medienzentrum der Universität Rostock (ITMZ)

Inhaltsverzeichnis

600 Jahre Universität Rostock	4
Ludwig Heinrich Friedrich Matthiessen	6
Erster Lehrstuhl für Chemie	8
Der Chemiker Paul Walden	10
Der Physiker Otto Stern	12
Der Mathematiker Otto Staude	14
Der Physiker Friedrich Hund	16
Der Botaniker Ferdinand Jakob Heinrich von Mueller	18
Rechentechnisches Kabinett und Geologisch-Paläontologische Sammlungen	20
Oscar Jacobsen als erster deutscher Meereschemiker	22
Gustav Schadeloock	24
Goldenes Doktorjubiläum 2012	26
Maximilian Braun	28
Gerhard Schulz – Erinnerungen an die Rostocker Physik nach 1945	30
Friedrich Gaedcke	32
Warum Angewandte Mathematik ?	34
Die biologische Station Zingst	36
Studieren im Mittelalter	38
Zu den Umschlagseiten	39

600 Jahre Universität Rostock

Rund 75 Monate trennen uns von dem Tag, an dem die Universität Rostock 600 Jahre alt wird. Um auch an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät dieses Jubiläum würdig vorzubereiten, hat sich im März 2011 die Arbeitsgruppe *Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät* konstituiert. Sie versteht sich als eine Untergruppe des zentralen Arbeitskreises *Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte*.

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ist an der Universität Rostock im Jahre 1951 gegründet worden. Die Geschichte ihrer Fachdisziplinen ist aber auch in Rostock viel älter. Die Wurzeln unserer Fakultät sind in der mit der Universitätsgründung entstandenen Artisten- bzw. Philosophischen Fakultät zu finden. Diese Entwicklung – auch im Kontext mit der Geschichte der Universität – darzustellen, haben sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe vorgenommen.

Dazu soll einerseits eine Festschrift entstehen, andererseits sollen Lehrveranstaltungen und Kolloquien angeboten werden, damit sich die Studierenden und die Mitglieder der Fakultät mit der Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in Rostock vertraut machen können. In jedem Monat erscheinen auf der Homepage der Arbeitsgruppe

<http://www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/>

Kalenderblätter, die Gelehrte, deren Leben und Werk sowie institutionelle Entwicklungen vorstellen. Die Kalenderblätter der Monate November 2011 bis Dezember 2012 werden nun erstmals auch in gedruckter Form vorgelegt.

Die Arbeitsgruppe fühlt sich auch der Pflege von Kontakten zu Alumni unserer Fakultät verpflichtet. Dazu hat sie die Erarbeitung einer Übersicht der Promotionen und Ehrenpromotionen auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet für die Zeit von 1945 bis 1980 initiiert. In allen geraden Jahren werden am ersten Donnerstag im Juli im Rahmen des Fakultätskolloquiums die Goldenen Doktorurkunden überreicht.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit sind die Sammlungen der Fakultät. Einige wie die Zoologische sind hervorragend aufgearbeitet und präsentiert, andere wie die Farbstoffsammlung harren ihrer Erfassung und Nutzung.

Gisela Boeck



Gründungsmitglieder der Arbeitsgruppe
Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät 2011:
v. l. n. r.: Andreas Straßburg (IfMa), Gisela Boeck (IfCh),
Sabine Fulda (IfBio), Reinhard Mahnke (IfPh)
(Foto: ITMZ Univ. Rostock 2011-12-15).

Lebensdaten
 * 22.09.1830
 † 14.11.1906

Ludwig Heinrich Friedrich Matthiessen

Ludwig Matthiessen wird am 22. September 1830 in Fissau bei Eutin geboren. Er studiert an der Universität Kiel die Naturwissenschaften in ihrer ganzen Breite, wobei sein besonderes Interesse der Mathematik und Physik gilt.



Bildnis von Ludwig Matthiessen
 (Foto: Porträtsammlung der Universität Rostock, Universitätsarchiv).

1857 wird er mit dem Thema *Über die Gleichgewichtsfiguren homogener frei rotierender Flüssigkeiten* promoviert. 1859 nimmt er eine Stelle als Lehrer am Gymnasium in Jever und später in Husum an.

Im Alter von 43 Jahren erhält Ludwig Matthiessen 1873 einen Ruf auf die Professur für Physik an die Universität Rostock, die er zum 1. April 1874 antritt. Während seiner langjährigen Tätigkeit an der Universität vertritt er das Fachgebiet Physik zum ersten Mal als eigenes Lehrfach, begründet mit bescheidenen Mitteln das Physikalische Institut im Haus hinter dem Universitätshauptgebäude und führt in Gemeinschaft mit dem Ordinarius für Mathematik **J. M. Krause** (KB 07/2013) ab 1879 das Mathematisch-physikalische Seminar durch.



Titelblatt *Grundriss der Dioptrik geschichteter Linsensysteme* mit Autorenwidmung
(Foto: H. Haarländer, Universitätsbibliothek Rostock).

Das wissenschaftliche Werk Matthiessens beeindruckt durch seinen Umfang und seine Vielschichtigkeit. Er beschäftigt sich einerseits mit der Strahlenoptik (siehe *Grundriss der Dioptrik geschichteter Linsensysteme*, 1877) in fruchtbarer Zusammenarbeit mit dem Ophthalmologen Wilhelm von Zehender (1819–1916) und dem Chemiker **Oscar Jacobsen** (KB 06/2012). In diesem Zusammenhang steht auch eine Forschungsreise im Sommer 1890 ins nördliche Eismeer zu verschiedenen Fangstellen von Walen und Robben. Andererseits stammt aus seiner Feder eine geradezu monumentale Zusammenfassung der *Grundzüge der antiken und modernen Algebra* (1878). Matthiessen stirbt in Rostock am 14. November 1906.

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-november-2011/

Quellen

- [1] Eintrag zu Ludwig H. F. Matthiessen im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001097
- [2] R. Mahnke: Ludwig Matthiessen – erster ordentlicher Professor der Physik an der Universität Rostock. In: Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 17, 1991.

Erster Lehrstuhl für Chemie

Um der zunehmende Bedeutung der Naturwissenschaften auch an der Universität Rostock gerecht zu werden, war nach der Wiedervereinigung der Universitäten Rostock und Bützow an der Philosophischen Fakultät ein Lehrstuhl für Naturgeschichte, Chemie und Botanik geschaffen worden, auf den 1792 **Heinrich Friedrich Link** (KB 12/2013) berufen wurde. Er erwarb sich in kurzer Zeit einen außerordentlich guten wissenschaftlichen Ruf auf unterschiedlichen naturwissenschaftlichen Gebieten. Um Link in Rostock zu halten, wurde sein Lehrstuhl der ranghöheren Medizinischen Fakultät zugeordnet. Doch das hinderte Link nicht, 1811 den Ruf der Universität Breslau anzunehmen.



Verhandlungen über die Besetzung des Lehrstuhls für Chemie und Pharmazie
(Foto: [3]).

Im November 1811 verhandelte die Medizinische Fakultät die Neubesetzung des frei gewordenen Lehrstuhls. In diesem Zusammenhang wurde entschieden,

den Lehrstuhl in eine Professur für Naturgeschichte und Botanik und eine für Chemie und Pharmazie zu teilen. In den Akten des Universitätsarchivs kann man nachlesen, dass es durch die damit verbundene Teilung des Gehalts schwierig wurde, „vorzügliche Männer“ nach Rostock zu holen. Zur Diskussion standen solche zu jener Zeit sehr bekannten Namen wie Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760–1833), Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783–1857) oder Louis-Nicolas Vauquelin (1763–1829). Schließlich entschied man sich für den Rostocker Apothekersohn Gustav Mähl (1789–1833), der in Göttingen Medizin und Naturwissenschaften studiert und den der berühmte Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770–1837) empfohlen hatte. Mähl konnte nur zwei Publikationen vorweisen. Viel wichtiger war die Tatsache, dass „der große Waarenvorrath seines Vaters und dessen Laboratorium den Zuhörern zu chemischen und pharmazeutischen Übungen dienen kann.“ 1811 hatte die Universität nämlich noch kein eigenes Laboratorium, obwohl Link dieses bereits im Jahr 1806 ausdrücklich eingefordert hatte.

Mähl erhielt die Professur, trieb die Entwicklung der Chemie aber kaum voran. Vor allem gab es Klagen aus der Medizinischen Fakultät, weil er die angehenden Mediziner nicht zeitgemäß ausbildete. Mähl schaffte es auch nicht, die Einrichtung eines chemischen Labors an der Universität durchzusetzen. Das gelang erst 1834 durch Bemühungen seines Nachfolgers Helmuth von Blücher (1805–1862).

Gisela Boeck

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-dezember-2011/

Quellen

- [1] Eintrag zu Heinrich Friedrich Link im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00000604
- [2] Eintrag zu Gustav Peter Samuel Mähl im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002413
- [3] Universitätsarchiv Rostock, Medizinische Fakultät, Wiederbesetzung der Stelle des Herrn Hofrat Link 1811/12.

Lebensdaten
★ 26.07.1863
† 22.01.1957

Der Chemiker Paul Walden

„Das Leben in Rostock war ruhig und beschaulich. Kirche, Tore und Türme, winklige Gassen und Häuser der Stadt hatten ihr altertümliches Gepräge bewahrt. Das Meer war leicht zu erreichen, und Warnemünde mit seinem breiten Sandstrand und den schattigen gepflegten Wegen des Kurparks erinnerte mich an die alte Heimat. Im Sommer genoß ich dort die kräftige Seeluft und freute mich von den Galerien des Leuchtturms aus an den weiten Rundblicken.“ [1]



Das von E. Tschirch angefertigte Gemälde Paul Waldens ist verschollen.
(Foto: Universitätsarchiv Rostock).

So erinnert sich Paul Walden, dessen Todestag sich im Januar 2012 zum 55. Mal jährt, seiner Zeit in Rostock.

Paul Walden wurde 1863 in einem kleinen Ort in der Nähe von Riga, im damaligen Livland, geboren. Er studierte 1882 bis 1889 am Polytechnikum in Riga, das Studium schloss er als Ingenieurchemiker ab. Besonders beeindruckte Walden sein Lehrer Wilhelm Ostwald (1853–1932), bei ihm promovierte er auf physikochemischem Gebiet. Walden widmete sich aber auch Problemen der organischen Chemie und beobachtete die Konfigurationsumkehr bei Substitutionsreaktionen an stereogenen Zentren. Am Polytechnikum in Riga wurde er 1899 zum ordentlichen Professor berufen.

1919 verließ Walden mit den abziehenden deutschen Truppen Riga und fand Unterkunft im Flüchtlingsheim Remplin bei Malchin, wohin seine Familie schon früher gereist war. An der Universität Rostock leistete er neben elektrochemischen Forschungen vieles in der Lehre, organisierte Tagungen und fuhr zu Vorträgen im In- und Ausland. 1934 emeritiert, blieb er wissenschaftlich aktiv und wandte sich bevorzugt Fragen der Chemiegeschichte zu. Einige seiner chemiehistorischen Arbeiten zeigen, dass Walden sich nun überzogen dem Deutschtum und der nationalistischen Interpretation chemiegeschichtlicher Sachverhalte zuwandte.

In den Bombennächten des Aprils 1942 wurde Waldens Heim in der Rostocker Friedrich-Franz-Straße (heute August-Bebel-Straße) völlig zerstört. Walden und seine Frau konnten sich retten, doch Walden stand mit 79 Jahren de facto vor dem Nichts. Das Ehepaar verließ Rostock, fand Unterschlupf in Berlin und Frankfurt/Main, 1947 schließlich in Gammertingen bei Tübingen. Walden setzte seine chemiehistorischen Arbeiten fort und nahm trotz seines hohen Alters – sicherlich aus materieller Not heraus – in Tübingen von 1947 bis 1953 eine Professur für Geschichte der Chemie wahr.

Am 22. Januar 1957 verstarb Paul Walden.

Gisela Boeck

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-januar-2012/

Quellen

- [1] P. Walden: Wege und Herbergen: Mein Leben. Steiner, Wiesbaden, 1974.
- [2] Eintrag zu Paul Walden im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002667

Lebensdaten

★ 17.02.1888

† 17.08.1969

Der Physiker Otto Stern

Otto Stern, geboren am 17. Februar 1888 in Sohrau/Oberschlesien (heute Polen), wird 1921 Nachfolger im Amt des Rostocker außerordentlichen Professors für Theoretische Physik **Wilhelm Lenz** (KB 06/2013). Er wird als ganz hervorragend begabter Theoretiker, der nicht nur das gesamte Fachgebiet glänzend beherrscht, sondern auch als Forscher sehr erfolgreich produktiv tätig ist, eingeschätzt. Er steht an erster Stelle der Berufungsliste, die folgende Reihung hat:

1. Otto Stern,
geb. 17.02.1888, Sohrau
2. Ludwig Hopf,
geb. 23.10.1884, Nürnberg
- 3a. Karl Friedrich Herzfeld,
geb. 24.02.1892, Wien
- 3b. Walter Schottky,
geb. 23.07.1886, Zürich



Otto Stern

(Das Foto befindet sich auf der Titelseite des gleichnamigen Buches von Horst Schmidt-Böcking und Karin Reich, erschienen im Jahr 2011 [2]).

Otto Sterns Tätigkeit an der Universität Rostock beschränkt sich auf zwei Semester (vom 01.10.1921 bis zum 31.12.1922). Während dieser Zeit kündigt der Extraordinarius (a. o. Prof.) Vorlesungen über *Theoretische Optik*, *Theorie des Lichtes* und *Das Atom* an. Im Wintersemester 1922/23 führt Stern gemeinsam mit dem neu berufenen Ordinarius für Experimentalphysik, Professor Christian Füchtbauer (1877–1959), das Physikalische Seminar durch. Doch schon am 14.11.1922 bittet Stern um seine Entlassung aus dem Mecklenburgischen Staatsdienst; er verlässt Rostock in Richtung Hamburg. Sein Nachfolger in Rostock wird zum 01.01.1923 Walter Schottky (1886–1976).

Im Jahr 1943 wird Otto Stern der Nobelpreis für Physik zuerkannt. Die offizielle Begründung auf seiner Nobelurkunde von 1944 lautet: *Für seinen Beitrag zur Entwicklung der Molekularstrahlmethode und die Entdeckung des magnetischen Momentes des Protons.*



Otto Sterns Nobelurkunde (Foto: [2], S. 155).

Wir danken Herrn Prof. Dr. Schmidt-Böcking für die Überlassung der beiden Fotos aus der Publikation *Otto Stern – Physiker, Querdenker, Nobelpreisträger* [2].

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2012/

Quellen

- [1] Eintrag zu Otto Stern im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002339
- [2] H. Schmidt-Böcking, K. Reich: *Otto Stern – Physiker, Querdenker, Nobelpreisträger*. Societas-Verlag, Frankfurt/M., 2011.

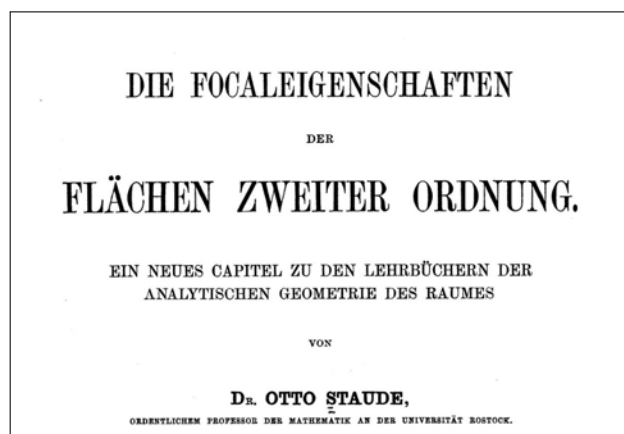
Lebensdaten
 * 27.03.1857
 † 09.04.1928
 oder
 10.04.1928

Der Mathematiker Otto Staude

Ernst Otto Staude wurde am 27. März 1857 in Limbach bei Chemnitz geboren und wuchs in Zwickau auf. In Leipzig studierte er Mathematik bei Felix Klein (1849–1925), Carl Neumann (1832–1925) sowie Wilhelm Scheibner (1826–1908) und habilitierte sich 1883 an der Universität Breslau, wo er vier Jahre als Privatdozent blieb. Im Jahr 1887 wurde er als Professor für Angewandte Mathematik an die deutsche Universität in Dorpat berufen. 1888 übernahm er den durch den Weggang von **Johann Martin Krause** (KB 07/2013) freigewordenen Lehrstuhl für Mathematik an der Universität Rostock. Hier entfaltete er eine umfangreiche Lehrtätigkeit, auch über Astronomie, die wegen der Klarheit seines Vortrags, der Gründlichkeit und Tiefe seiner Auffassung allgemein gerühmt wurde. Große Beachtung fand die von ihm entdeckte und 1882 erstmals beschriebene Fadenkonstruktion des Ellipsoids. Eine genaue Beschreibung befindet sich z. B. bei *O. Staude: Focaleigenschaften der Flächen zweiter Ordnung. Leipzig, 1886* oder im Lehrbuch von *D. Hilbert, S. Cohn-Vossen: Anschauliche Geometrie. Julius Springer, Berlin 1932*.



Otto Staude, gezeichnet 1908 vom Rostocker Physiker **Paul Moennich** (KB 10/2013) (Foto: ITMZ).



1904 verfasste Staude für Bd. 3 der *Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluss ihrer Anwendungen* (W. Fr. Meyer, H. Mohrmann: B. G. Teubner Verlag, Leipzig) das Kapitel 2.1 *Flächen 2. Ordnung und ihre Systeme und Durchdringungskurven*.

§ 23. Die Fadenconstruction des Ellipsoides.

Die beiden Focalkegelschnitte b und c seien von dünnem glattem Draht hergestellt und durch einen geradlinigen Verbindungsdraht $C_0 C_0'$ in der richtigen Lage zu einander erhalten. Die Ebene der Focalellipse werde horizontal, die der Focalhyperbel vertical gestellt. Für einen Punkt $P = \lambda, \mu, \nu$, der oberhalb jener und vor dieser Ebene sich befindet, seien die gebrochenen Hauptfocaldistancen $r'_0 = PC_3 B_0'$ und $s_0 = PB_2 C_0$ (vgl. Fig. 15), sowie die äussere Normale — § des Ellipsoides λ construirt. In die Lage $B_0' C_3 P B_2 C_0$ werde nun ein unausdehnbarer, vollkommen biegsamer Faden F von der Länge $2\sqrt{\alpha - \lambda} + \sqrt{\alpha - \gamma} - \sqrt{\alpha - \beta}$ gebracht. In den Endpunkten B_0' und C_0 sei er befestigt, an den Stellen C_3 , P und B_2

Fig. 15.

Fig. 15. Ein Diagramm, das die Fadenkonstruktion eines Ellipsoids zeigt. Es stellt ein 3D-Koordinatensystem dar, in dem zwei Kurven, die Focalkegelschnitte b und c , durch einen Draht verbunden sind. Ein Punkt P ist oberhalb der Ebene der Focalellipse und vor der Ebene der Focalhyperbel positioniert. Gezeigt werden die gebrochenen Hauptfocaldistancen $r'_0 = PC_3 B_0'$ und $s_0 = PB_2 C_0$, sowie die äussere Normale des Ellipsoids λ . Ein Faden F wird in die Lage $B_0' C_3 P B_2 C_0$ gebracht.



Staudes geometrische Beschreibung und Modell zur Fadenkonstruktion des Ellipsoids am Institut für Mathematik (Foto: A. Straßburg).

Otto Staude war in den Jahren 1901/02 und 1918/19 Rektor der Universität Rostock.

1919 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Darmstadt. In der Laudatio heißt es, dass die Ehrung im Hinblick auf die feinsinnigen funktionentheoretischen und analytisch-geometrischen Untersuchungen erfolgte, durch die er ein der Anschauung schwer zugängliches Gebiet der Analysis geometrischer und kinematischer Anwendungen zugeführt habe. Seinen Lehrbüchern, die zur Verbreitung analytisch-geometrischer Kenntnisse wesentlich beigetragen haben, wurde hohe Anerkennung gezollt. Staude starb am 10. April 1928 in Rostock.

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-maerz-2012/

Quellen

- [1] Eintrag zu Otto Staude im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001126
- [2] A. Hartwig, T. Schmidt (Hrsg.): Die Rektoren der Universität Rostock 1419 – 2000. In: Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 23, 2000.
- [3] http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Staude
- [4] <http://mathworld.wolfram.com/Ellipsoid.html>

Lebensdaten
 *04.02.1896
 †31.03.1997

Der Physiker Friedrich Hund



Friedrich Hund
 in den 1920er Jahren
 (Foto: Wikipedia).

Wenn man sich mit dem Aufbau der Elektronenhülle eines Atoms beschäftigt, wird man mit der Hund'schen Regel konfrontiert. Sie besagt, dass – einfach formuliert – entartete Orbitale zuerst mit je einem Elektron besetzt werden, die den gleichen Spin aufweisen. 1927 entwickelte Friedrich Hund zusammen mit Robert Sanderson Mulliken (1896–1986) die Methode der Molekülorbitale.

Weniger bekannt ist die Tatsache, dass der 1896 in Karlsruhe geborene, in Göttingen promovierte und habilitierte theoretische Physiker von 1927 bis 1929 Professor an der Universität Rostock gewesen ist.

Aus den Unterlagen des Universitätsarchivs Rostock geht hervor, dass Hund 1927 Nachfolger von Walter Schottky (1886–1976) im Amt des Rostocker außerordentlichen Professors für Theoretische Physik wurde. Die Philosophische Fakultät unterbreitete folgende Berufungsliste:

1. Friedrich Hund, Universität Göttingen
2. Erwin Fues (1893–1970), Technische Universität Stuttgart
3. Adolf Smekal (1895–1959), Universität Wien.

Seine Tätigkeit an der Universität Rostock beschränkte sich auf wenige Semester (vom 01.10.1927 bis zum 31.03.1929).

Zwar wurde ein persönliches Ordinariat beantragt und ihm zum 30. Juli 1928 verliehen, doch schon ein knappes Jahr später folgte Hund einem Ruf nach Leipzig.

Im Zuge der Vorbereitung auf die Wiedereröffnung der Universität Rostock bemühte sich der Dekan der Philosophischen Fakultät, der Chemiker Günther Rienäcker (1904–1989), im Herbst 1945, Friedrich Hund aus Leipzig wieder nach Rostock zu holen. Er bot ihm eine Berufung auf den ordentlichen Lehrstuhl für Theoretische Physik in Rostock an, die aber von Hund

ausgeschlagen wurde. Weitere Stationen waren Jena, Frankfurt/Main und Göttingen, wo er 1997 starb.



Eine Seite aus dem Fotoalbum von Friedrich Hund:
 Institutsausflug nach Bad Doberan im Jahre 1928

(Das Foto aus dem Nachlass von Friedrich Hund wurde freundlicherweise von seinem Sohn Gerhard Hund zur Verfügung gestellt).

Gisela Boeck, Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-april-2012/

Quellen

- [1] Eintrag zu Friedrich Hund im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002341
- [2] M. Schroeder (Hrsg.): Hundert Jahre Friedrich Hund. Ein Rückblick auf das Wirken eines bedeutenden Physikers. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1996.
- [3] G. Wiemers: Friedrich Hund (1896–1997). Zur archivischen Überlieferung des „Jahrhundertphysikers“ in Rostock und Leipzig. In: Tagungsband der Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 des Verbandes Deutscher Archivarinnen und Archivare, Rostock, 2001.
http://rosdok.uni-rostock.de/resolve?id=rosdok_document_000000000208

Lebensdaten
 * 30.06.1826
 † 10.10.1896

Der Botaniker Ferdinand Jakob Heinrich von Mueller



Ferdinand von Mueller
 (Foto: [1]).

Mueller wurde am 30. Juni 1826 als eines von 9 Kindern des Torwächters im Mönchentor in Rostock geboren. Er besuchte von 1834 bis 1836 die Große Stadtschule. Er setzte seine Schulausbildung in Tönning fort und begann dann eine Apothekerlehre. Nach dem Studium der Pharmazie in Kiel wurde er 1846 dort promoviert. Bereits 1847 wanderte er nach Australien aus und arbeitete als Apotheker in Adelaide und Melbourne. In diese Zeit fielen auch seine ersten botanischen Exkursionen.

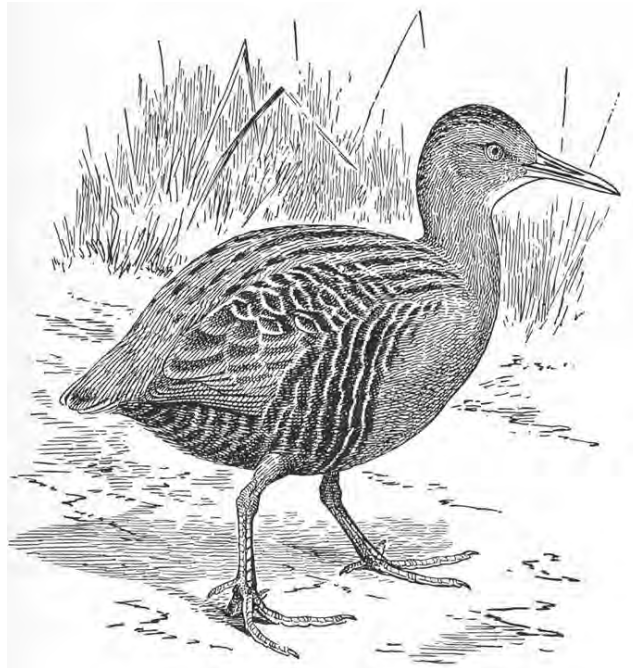
1852 übernahm Mueller die Funktion des Regierungsbotanikers in Melbourne für die Kolonie Victoria. 1857 wurde er „in absentia“ von der Medizinischen Fakultät in Rostock promoviert.

Ein reger Briefwechsel mit dem Direktor des Neuen Akademischen Museums J. A. C. Roeper (1801–1885) war verbunden mit der Schenkung von Tierbälgen, Herbarpflanzen und Literatur an das Museum bis 1890. Mueller gründete in Melbourne den Botanischen und den Zoologischen Garten und leitete beide Einrichtungen von 1857 bis 1873. Mueller wurde durch den König von Württemberg geadelt und erhielt von der Königin Victoria den Titel „Sir“.

Von Mueller – schon zu Lebzeiten einer der berühmtesten und anerkanntesten Botaniker – verstarb am 10. Oktober 1896 in Melbourne.

Mueller führte Exkursionen in fast alle Regionen Australiens durch, er regte die Erforschung von Papua-Neuguinea und der Antarktis an. Bis heute gilt er als bester Kenner der australischen Flora. Er hinterließ mehr als 800 Schriften über die australische Pflanzenwelt und Tausende von Briefen an Wissenschaftler der ganzen Welt. Er war Mitglied in allen namhaften wissenschaftlichen Gesellschaften, 1879 wurde er auch Korrespondierendes Mitglied des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Nach

ihm benannt wurden in den einzelnen Bundesstaaten Australiens neben Plätzen und Straßen in Städten mehr als ein Dutzend Geländeformationen. In Melbourne kennt ihn jedes Kind – in Rostock fast niemand.



Mueller-Ralle von den Aucklands *Rallus (Lewinia) muelleri* (Rothschild, 1893)
(Foto: [4]).

Im Jahre 1996 gaben mit einem Festakt in Rostock die australische und die deutsche Post gemeinsam eine Briefmarke zum 100. Todestag heraus. Im Botanischen Garten in Melbourne wurde eine Bronzestatue aufgestellt.

Ragnar Kinzelbach

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-mai-2012

Quellen

- [1] I. Jahn, I. Schmidt: Ferdinand Jacob Heinrich von Müller (1825–1896). Ein Australienforscher aus Rostock und die Universität Rostock. In: Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock, 122 (1996) S. 1–105.
- [2] E. Kynaston: A man on edge, a life of Baron Sir Ferdinand Mueller. Penguin, Ringwood, Vic., 1981.
- [3] J. H. Voigt: Die Erforschung Australiens. Der Briefwechsel zwischen August Petermann und Ferdinand von Mueller 1861–78. Perthes, Gotha, 1996.
- [4] J. C. Greenway: Extinct and vanishing birds of the world. Smithsonian, New York, 1958.

Rechentechnisches Kabinett und Geologisch-Paläontologische Sammlungen (Universität Greifswald)

Akademische Sammlungen, die häufig aus Naturalienkabinetten hervorgegangen sind, hatten im 19. Jahrhundert einen hohen Stellenwert. Heute sind sie ungerechtfertigt in Vergessenheit geraten. Auch an den Instituten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, die zwar mit der Zoologischen Sammlung und dem Botanischen Garten beeindruckende Beispiele für gut aufbereitete und präsentierte Sammlungen hat, schlummern noch so manche Schätze, die teilweise nicht einmal registriert sind.

Um sich mit der Problematik der Sammlungserschließung etwas tiefer auseinanderzusetzen, besuchte die Arbeitsgruppe im Mai 2012 die Rechentechnische und die Geologisch-Paläontologische Sammlungen der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Herr Prof. em. Dr. Werner Schmidt führte uns durch die beeindruckende Sammlung zur Rechentechnik. Sie umfasst rund 800 Ausstellungsstücke und zeigt die Entwicklung bis etwa 1980. Man sieht Abaki, Rechenbretter und -schieber, aber auch die kleinste mechanische Rechenmaschine. Herr Prof. em. Schmidt wies auf die Probleme der Aufbewahrung bzw. Ausstellung hin, da der Wert solcher Sammlungen generell nicht soweit anerkannt wird, dass Räume und Personal zur Verfügung gestellt werden.

Auch der Kurator der Geologisch-Paläontologischen Sammlungen, Dr. Stefan Meng, setzte sich mit diesen Fragen der Registrierung, Aufbewahrung und Pflege kritisch auseinander. Z. B. berichtete er, dass Teile der Sammlungen, die 1968 aus Rostock übernommen wurde, bis heute nicht ausgepackt wurden. Insgesamt sind etwa 2/3 der Rostocker Objekte nun in Greifswald. Den Ursprung der Greifswalder Sammlungen findet man im 1777 gegründeten Mineralienkabinett. Heute gehören zu den Sammlungen rund 150 000 Objekte. Überwiegend Geschiebematerialien werden in einem etwa 120 m² großen Raum präsentiert, um den Besucher mit der geologischen Entwicklung Vorpommerns in den letzten 500 Millionen Jahren vertraut zu machen.

<http://www.digicult-sh.de/Sammlungseinrichtung/rechentechnik>

<http://www.digicult-sh.de/Sammlungseinrichtung/geologie>

Gisela Boeck



Rechentechnische Sammlung der EMAU Greifswald,
letzter autorisierter Nachbau von 1997 der Schickardschen Rechenmaschine um 1623
(Foto: A. Straßburg).



Geologisch-Paläontologische Sammlungen der EMAU Greifswald mit
Kurator Dr. Stefan Meng und Mitgliedern der Arbeitsgruppe (Foto: A. Straßburg).

Lebensdaten
 * 25.06.1840
 † 24.08.1889

Oscar Jacobsen als erster deutscher Meereschemiker



Porträt von O. Jacobsen
 (Foto: Porträtsammlung des
 Universitätsarchivs Rostock).

Oscar Jacobsen wurde am 25. Juni 1840 in Ahrensburg in Holstein geboren. Nach Besuch einer Privatschule in seiner Geburtsstadt lernte er in mehreren Apotheken und studierte ab 1864 in Kiel Pharmazie und Chemie, wo er auch sein Staatsexamen als Apotheker machte. 1868 promovierte er mit einer Arbeit zur Organischen Chemie, nach seiner Habilitation wurde er 1869 Privatdozent. 1873 übernahm Jacobsen das Ordinariat für Chemie an der Universität Rostock.

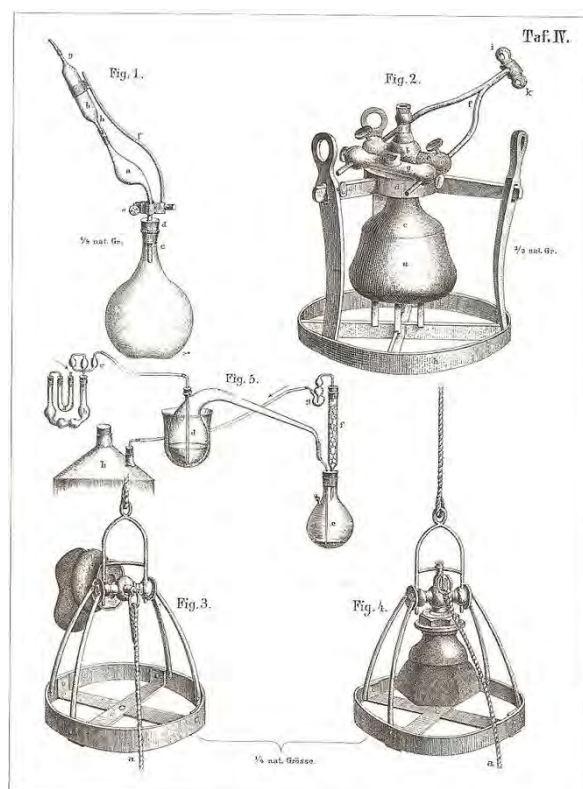
Die Arbeiten in Rostock konzentrierten sich vor allem auf die Untersuchung der im Steinkohlenteer enthaltenen Verbindungen. Durch die industrielle Verkokung der Kohle entstand Teer als Nebenprodukt. Die von Jacobsen isolierten, bis dahin un-

bekannten Teerbestandteile wurden als Ausgangsprodukt für Synthesen genutzt. Als zweites, wichtiges Arbeitsgebiet sind die Phenol- und Sulfonsäurederivate zu nennen.

Ein großes Verdienst von Jacobsen besteht in seinem Bemühen um ein größeres chemisches Labor, da die Räumlichkeiten im Neuen Museum nicht ausreichten. Unter seiner Regie erfolgte der Umbau der Hebammenunterrichts- und Entbindungsanstalt in der Buchbinderstraße, da diese Einrichtungen 1887 in der Doberaner Straße ein neues Domizil erhalten hatten. 1888 konnte so das Chemische Institut in die Buchbinderstraße umziehen.

Infolge einer Typhuserkrankung verstarb Jacobsen am 24. August 1889.

Schon in seiner Kieler Zeit hatte sich Jacobsen für ozeanographische Fragen interessiert. Gustav Karsten (1820–1900), der Bruder des Rostocker Professors für Mathematik und Mineralogie **Hermann Karsten** (KB03/2013) und Jacobsens späterer Schwiegervater, gewann ihn für Forschungsreisen auf der Ost- und Nordsee. Er untersuchte den Salzgehalt und die im Meerwasser gelösten Salze, wofür er spezielle Analysenmethoden entwickelte.



Von Jacobsen und Mitarbeitern entwickelte Geräte für meereschemische Untersuchungen
(Foto: [5]).

Gisela Boeck

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juni-2012/

Quellen

- [1] Eintrag zu Oscar Jacobsen im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002474
- [2] W. Matthäus: Oscar Jacobsen (1840–1889) – der erste deutsche Meereschemiker. In: Historisch-Meereskundliches Jahrbuch, Band 16, Deutsches Meeresmuseum, Stralsund, 2010.
- [3] W. Sarich: Oscar Jacobsen – Ein Wegbereiter der Synthesechemie an der Rostocker Universität. Belegarbeit, Universität Rostock, 1985.
- [4] G. Schott: Zur Geschichte der Chemie an der Universität Rostock (bis 1945). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Math.-Nat. Reihe 18, 981–1017, 1969.
- [5] H. A. Meyer et al. (Hrsg.): Die Expedition zur physikalisch-chemischen und biologischen Untersuchung der Nordsee im Sommer 1872. Jahresbericht der Comm. Wiss. Unters. Dt. Meere.

Lebensdaten
 * 27.07.1732
 † 02.05.1819

Gustav Schadeloock

Gustav Schadeloock gehört zu den markantesten intellektuellen Persönlichkeiten Rostocks in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er war ein Gelehrter von polyhistorischer Ausrichtung. Neben seinen eigentlichen akademischen Fachgebieten, der Metaphysik und Mathematik, galten Schadeloocks wissenschaftliche Interessen den Naturwissenschaften, philologischen und kameralistischen Fragen. In enger Wechselbeziehung von Theorie und Praxis, von Lehre und Selbststudium, beschäftigte sich Schadeloock auch mit der Architektur.

Gustav Schadeloock wurde am 27. Juli 1732 in Stettin als Sohn des ersten Stadtsekretärs geboren. Der frühe Tod des Vaters führte ihn nach Rostock, wo ihn sein Onkel **Peter Becker** (KB07/2014), ordentlicher Professor für Niedere Mathematik, in Mathematik, Mechanik und Baukunst unterrichtete.

Schadeloock studierte ab Ostern 1750 an der Universität Rostock Philosophie, Mathematik und Recht und hielt ab 1765 als Privatdozent selbst Vorlesungen über Logik und Mathematik. Die Universität Greifswald verlieh ihm 1774 die philosophische Magisterwürde. 1778 berief ihn der Stadtrat Rostocks, aufgrund seiner Tätigkeit und seiner Fähigkeiten als Geometer und Mathematiker zum ordentlichen Professor für Philosophie (Metaphysik), 1789 zum Professor der Metaphysik und schließlich 1798 zum Professor der Astronomie und Niederen Mathematik.

Zweimal, 1785 und 1796/97, führte Schadeloock das Rektorat der Universität und stand oft dem Dekanat der Philosophischen Fakultät vor. Gustav Schadeloock verstarb nach schwerer Krankheit am 2. Mai 1819 im hohen Alter von 86 Jahren.



Der Schattenriss
 zeigt G. Schadeloock
 (Foto: [3]).



Das Mönchentor in Rostock

(Foto: http://de.wikipedia.org/wiki/Rostocker_Stadtbefestigung).

Zwischen 1770 bis 1806 beeinflusste er durch sein vielfältiges Wirken das Baugeschehen in Rostock auf entscheidende Weise. Neben der Errichtung von Blitzableitern und Seezeichen ragen drei seiner Werke mit regionaler architektonischer Bedeutung heraus: Nach seinen Entwürfen entstanden das Mönchentor (1774, 1805/06 errichtet), der neue Altar der Jakobikirche (1781–1783) und das neue Schauspielhaus (1785–1786).

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juli-2012/

Quellen

- [1] M. Lissok: Das Wirken des Rostocker Universitätsgelehrten Gustav Schadeloock (1732–1819) als Bausachverständiger, praktischer Architekt, Lehrer und Publizist auf dem Gebiet der Baukunst. In: P. Jakubowski, E. Münch (Hrsg.): Wissenschaftliche Tagung Universität und Stadt anlässlich des 575. Jubiläums der Eröffnung der Universität Rostock. Rostock 1995, S. 167–187.
- [2] J. C. Koppe: Jetztlebendes gelehrtes Mecklenburg. 3. Stück, Rostock, Leipzig 1784, S. 187–194.
- [3] Eintrag zu Gustav Schadeloock im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001300
- [4] Landesbibliothek MV – Sonderbestände <http://www-db.lbm.v.de/>

Goldenes Doktorjubiläum 2012

Die akademische Tradition der Erneuerung der Urkunden wurde von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vor einigen Jahren ins Leben gerufen, um Kontakte zu ihren Absolventen zu pflegen, aber auch um die Verknüpfung des Promotionsgeschehens mit der Universitätsgeschichte erlebbar zu machen. So konnten im Dezember 2009 erste Goldene Urkunden überreicht werden. Zu diesem Zeitpunkt fehlte aber noch eine vollständige Übersicht der Promotionen von 1945 bis 1980. Diese wurde nun auf Initiative der Arbeitsgruppe hin erstellt und wird demnächst im Internet veröffentlicht.

2012 wurden alle die Doktoranden geehrt, die zwischen 1960 und Sommer 1962 ihre Promotion erfolgreich verteidigt hatten. Außerdem wurden Absolventen eingeladen, die 2009 noch nicht gefunden worden waren.

Am 5. Juli 2012 führte die MNF ihr Fakultätskolloquium als akademische Festveranstaltung durch, zu der auch der Rektor der Universität Prof. Dr. Wolfgang Schareck begrüßt werden konnte. Der Dekan Prof. Dr. Christoph Schick stellte die Fakultät vor, den Festvortrag *Geschichte des Zoologischen Instituts* hielt Herr Professor em. Dr. Ragnar Kinzelbach. Im Anschluss überreichten der Rektor und der Dekan die Urkunden an:

Biologie : **Lothar Kalbe** und **Günter Ballin**,
Chemie : **Eberhard Fischer**, **Claus Harzdorf**, **Hans-Ulrich Kibbel**,
Horst Schmandke, **Georg Sych** und **Eckard Wittenburg**,
Mathematik: **Lothar Berg** (nachträglich, Prom. 1955),
Physik : **Manfred Weigel** und **Christoph Heiser**.

Leider konnten nicht alle Jubilare anreisen. Per Post erhielten die Goldene Doktorurkunde:

Biologie : **Horst Kaben**, **Heinz Leike** und **Werner Scheumann**,
Chemie : **Irmgard Fehlow**, **Günter Gastmeier**,
Erika Herrmann (verh. Mayer-Pörsch),
Hermann Mix (nachträglich, Prom. 1953), **Wolfgang Nimmich**,
Manfred Pfeifer, **Bodo Spangenberg** (nachträglich, Prom. 1958) und
Hans-Peter Klöcking (nachträglich, Prom. 1959),
Pharmazie: **Sigrid Mengerling** (verh. Traeber),
Physik : **Heinz-Joachim Hoffmann**, **Lieselotte Hohl** (verh. Knacke),
Margarete Leist und **Herbert Schneider**.

Als Reaktion auf den Bericht von der Festveranstaltung meldete sich **Wolfgang Schritt** (**Chemie**), der im September am Institut für Chemie empfangen wurde. Dort wurde ihm seine Urkunde durch Mitglieder der Arbeitsgruppe überreicht. Außerdem wurde er durch die Laboratorien des Hauses geführt.

Herrn Prof. Kibbel danken wir sehr herzlich für seine Spende für die Durchführung zukünftiger Veranstaltungen, um die Goldene Doktorurkunde übergeben zu können.

Gisela Boeck



Die Goldene Doktorurkunde erhielten:

1. Reihe von links nach rechts: Christoph Heiser, Lothar Kalbe, Lothar Berg, Georg Sych, Horst Schmandke
2. Reihe von links nach rechts: Günter Ballin, Manfred Weigel, Eckard Wittenburg, Hans-Ulrich Kibbel, Claus Harzdorf, Eberhard Fischer (Foto: ITMZ).



Bei der Überreichung der Urkunden: Dr. Gisela Boeck, Prof. Dr. Wolfgang Schareck, Prof. Dr. Christoph Schick (Foto: ITMZ).

Lebensdaten
 * 30.09.1850
 † 19.02.1930

Maximilian Braun

Maximilian Braun wurde 1850 in Myslowitz (Mysłowice) in der damaligen preussischen Provinz Schlesien als ältester Sohn des sehr an der Natur interessierten Hütteninspektors Gustav Braun geboren. Nach Schulbesuch und Kriegsteilnahme 1871 studierte er in Greifswald und Würzburg Medizin und Zoologie. 1874 promovierte Braun in Würzburg mit einer Arbeit über die Häutung des Flusskrebsses zum Dr. med. und 1877 mit einer Schrift über die Eidechsen der Balearen zum Dr. phil. Mit der Habilitation 1878 wurde er Privatdozent für Zoologie. Von 1880 bis 1886 wirkte er an der Universität in Dorpat, wo er Interesse an den Wassertieren des Baltischen Raumes entwickelte und schon 1883 das Handbuch *Die tierischen Parasiten des Menschen* schrieb, einen „Bestseller“, der vielfach aufgelegt und erweitert wurde.



Maximilian Braun (Foto: [2]).

Im Jahr 1886 folgte er einem Ruf auf das Ordinariat für Zoologie und Vergleichende Anatomie in Rostock. Dort modernisierte er das Lehrangebot. Ihm ist zu verdanken, dass das beim Einzug 1880 viel zu dürftig eingerichtete Institutsgebäude 1888 einen wesentlichen Umbau erfuhr und den Ansprüchen moderner Forschung entsprechend ausgestattet wurde. Er erkannte den Wert der Zoologischen Sammlung der Universität Rostock, betrieb ihre Verbesserung und fertigte einen Katalog an. Er befasste sich u. a. mit dem Pfeilstorch und mit Fragen des Vogelzuges bzw. der Überwinterung der Schwalben.

In Rostock hatte er sieben Doktoranden. Seine Forschungen galten hier besonders den Mollusken und dem Kapitel der parasitischen Plattwürmer in *Bronns Klassen und Ordnungen des Tierreichs*, aber auch der Entwicklungsbiologie und vielen angewandt-zoologischen Themen. Braun klärte z. B. den Zyklus des gefährlichen Fischbandwurms auf, der damals an der Ostseeküste zahlreiche Menschen befiel.



Gebäude der Zoologie im Jahre 1893 (Foto: [2]).

Im Frühjahr 1891 ging er an die Universität Königsberg (Kaliningrad), wo er bis 1922 als Ordinarius für Zoologie und vergleichende Anatomie und Direktor des dortigen Zoologischen Museums wirkte. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Einrichtung eines Tiergartens. Forschungsreisen führten ihn nach Spanien, Algerien und an die Adriaküste des Balkans, zur Walforschung nach Island und zu den Färöern. Er war Herausgeber mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften, insbesondere Gründer und Herausgeber der Zeitschrift für Geschichte der Zoologie.

1930 verstarb Braun in Königsberg. In Rostock erinnert eine Kupfertafel am Eingang des Institutsgebäudes am Universitätsplatz 2 an diesen sehr vielseitigen und aktiven Gelehrten.

Ragnar Kinzelbach

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-august-2012/

Quellen

- [1] Eintrag zu Maximilian Braun im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002499
- [2] R. Kinzelbach: Maximilian Braun (1850–1930) – Parasitologie, Organismik, Geschichte der Zoologie – Doppeljubiläum 2010: *160 Jahre, † 80 Jahre; Biologie und Gesellschaft, Beiträge zur 19. Jahrestagung der DGGTB. In: Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie, Band 17, Berlin, 2012.

Lebensdaten
 *03.09.1914
 †11.12.2001

Gerhard Schulz – Erinnerungen an die Rostocker Physik nach 1945

Diplom-Ingenieur Dr. Gerhard Schulz wird im Catalogus Professorum Rostochiensium (CPR) als Dozent für Technische Mechanik und Strömungslehre 1952–1954 an der Schiffbautechnischen Fakultät gelistet. Also ein typischer Ingenieur. Oder doch ein Experimentalphysiker? Schauen wir in das Verzeichnis der an der Rostocker Physik ab 1945 verteidigten Promotionen, so finden wir dort Gerhard Schulz im Jahre 1952 unter der laufenden Nummer 5 mit folgendem Eintrag:

Promotionsurkunde: 19.05.1952, Dr. rer. nat.

- Examen: 13.05.1952
- Name: **Schulz, Gerhard**
- Lebensdaten: geb. 03.09.1914 (Kiel), gest. 11.12.2001 (Troisdorf-Spich)
- Promotionsgebiet: Physik (Experimentalphysik)
- Titel: Entwicklung von Zählrohren für möglichst niedrige Betriebsspannungen
- Gutachter: **Paul Kunze** (KB02/2014), Hans Falkenhagen
- Eintrag zu G. Schulz im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_000000003191



Dr. rer. nat. Dipl.-Ing. Gerhard Schulz in einem Selbstporträt 1946 als Assistent am Physikalischen Institut der Universität Rostock (Foto: G. Schulz).

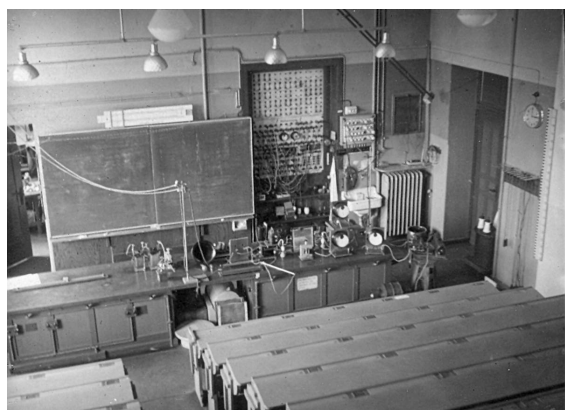
Bei Einsicht in die Promotionsakte stellt sich heraus, dass Gerhard Schulz der erste Doktorand im Fach Physik an der im September 1951 gegründeten Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF) der Universität Rostock ist. Sein Verfahren beginnt am 15. April 1952, noch auf einem alten Formularbogen der Philosophischen Fakultät. Die Promotionsurkunde stellt die MNF unter Dekan Rudolf Kochendörffer am 19. Mai 1952 mit dem akademischen Grad Doktor der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.) aus.

Nun noch ein Blick auf den Lebenslauf des Ingenieurs und Physikers Gerhard Schulz, gern Propeller-Schulz genannt. Wir entnehmen dem Nachruf, verfasst von seinem ältesten Sohn Prof. em. Horst D. Schulz, wieder wohnhaft in Rostock-Warnemünde:

Ab 1935 Maschinenbau-Studium an der TU Hannover, seit Frühjahr 1939 bis 1945 tätig bei Heinkel in Rostock-Marienehe. Dann schließlich erhielt er eine Assistentenstelle am Physikalischen Institut der Universität Rostock, das wieder den Lehrbetrieb begann, und das versuchte, funktionierende Strukturen aufzubauen. Viele, nicht immer wirklich interessierte Medizin-Studenten hat er im physikalischen Praktikum betreut; aus dieser Zeit resultierte ein lebenslanges tiefes Misstrauen gegenüber allen Ärzten. Diese Stelle bot aber auch die Gelegenheit zur Promotion. 1952 wechselte er auf eine Dozentenstelle an der neu gegründeten Schiffbau-Fakultät der Universität Rostock. Damit hatte er zwar nicht zur Aerodynamik, aber doch immerhin zur Strömungslehre zurückgefunden. Aber die mit großer Begeisterung angetretene neue Stelle zeigte sehr bald einen wesentlichen Nachteil. In der Fakultät hatte mehr und mehr die Partei SED ihren Einfluss geltend gemacht, und sie verlangte nun vor dem Erreichen einer Professur von ihm zumindest einen kleinen Ausdruck der Ergebenheit, nämlich einen Vortrag über das Thema: „Zusammenhänge zwischen der Einsteinschen Weltanschauung und den Lehren des sozialistischen Materialismus“. Gerhard Schulz verweigerte diesen Vortrag und floh mit seiner Familie im Sommer 1954 aus der DDR in die Bundesrepublik.

Fotos von Gerhard Schulz, aufgenommen auf Glasplatten im Frühjahr oder Sommer 1946, zeigen das Rostocker Physikalische Institut kurz nach dem Krieg. Dankenswerterweise bewahrte sein Sohn Horst D. Schulz, ehemals Professor für Geochemie an der Universität Bremen, den Fotonachlass auf und stellte Digitalisate dieser Fotos zur Veröffentlichung zur Verfügung.

Zum Schluss noch eine kleine Besonderheit. Die Tochter von Horst D. Schulz, Heide Schulz-Vogt, also eine Enkelin von Gerhard Schulz, ist seit 2012 Professorin an der Universität Rostock, berufen am An-Institut für Ostseeforschung (IOW) in Rostock-Warnemünde. So schließt sich der Kreis über drei Generationen.



Innenansicht des großen Hörsaals im Physikalischen Institut am Rostocker Universitätsplatz. Original-Foto aus dem Nachlass von Gerhard Schulz, aufgenommen im Frühjahr oder Sommer 1946 (Foto: G. Schulz).

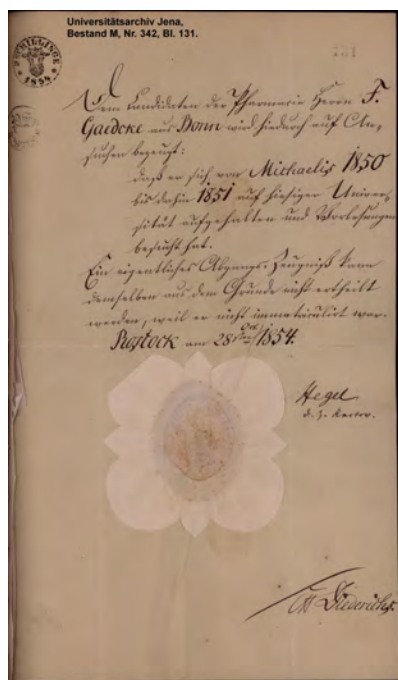
Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-september-2012/

Lebensdaten
 * 05.06.1828
 † 19.09.1890

Friedrich Gaedcke

Friedrich Georg Carl Gaedcke ist ein Alumnus der Universität Rostock, jedoch den Chemikerinnen und Chemikern gewöhnlich kein Begriff, es sei denn, sie beschäftigen sich mit der Substanzklasse der Alkaloide. Dann kann man auf die (unrichtige) Information stoßen, dass Gaedcke das Kokain isoliert habe.



Vermerk aus der Promotionsakte von Friedrich Gaedcke (Foto: [2]).

Gaedcke wurde am 5. Juni 1828 in Bonn geboren. Um 1844 begann er eine Apothekerlehre bei Dr. Bernhard Friedrich Kühl in der Ratsapothek Rostock. Wegen der späteren Übernahme der Apotheke in Dömitz muss Gaedcke nach der von 1830 bis 1875 geltenden Medizinalordnung in Rostock vor dem Medizinalkollegium die Apothekerprüfung abgelegt haben. Dazu war gewöhnlich der Universitätsbesuch Voraussetzung.

Aus einem Vermerk in der Promotionsakte ist bekannt, dass der „Candidat der Pharmacie“ Gaedcke von Michaelis 1850 bis Michaelis 1851 an der Universität Rostock Vorlesungen besucht hat. Ihm konnte aber wegen der fehlenden Immatrikulation kein Abgangszeugnis ausgestellt werden. Aus der Publikation „Über die Reinigung des Weinstein; von F. Gädike [sic!], Stud. Pharm. in Rostock“ in dem Archiv der Pharmacie 117 (1851) S. 44–46 ist zu erfahren, dass Gaedcke unter dem Chemiker

Franz Ferdinand Schulze (1815–1873) in dessen Universitätslabor (also im „Neuen Museum“) experimentell gearbeitet hat. Er hat den rohen stark kalkhaltigen Weinstein gereinigt. Dieses Verfahren wurde für zehn Jahre patentiert.

Nach einer zweijährigen Tätigkeit in einem Betrieb für chemisch-pharmazeutische Präparate ging Gaedcke nach Berlin. 1854 hat er im Privatlaboratorium von Franz Leopold Sonnenschein (1817–1879) Cocablätter untersucht. Darüber berichtete er in einem Privatdruck aus dem Jahre 1854 und ein Jahr später im Archiv der Pharmazie. Das Erythroxylin war ein Gemisch von Alkaloiden, reines Cocain konnte erst Albert Niemann (1834–1861) in Göttingen isolieren.

Mit der Arbeit über das Erythroxylin wurde Gaedcke im November 1854 in Jena promoviert. Sein Wunsch, in eine chemische Fabrik einzutreten, erfüllte sich nicht.

1856 übernahm Gaedcke die Apotheke in Dömitz. Weitere wissenschaftliche Arbeiten sind nicht überliefert.



Veröffentlichung im Archiv der Pharmazie 132 (1855) 141–150
(Foto: [2]).

Gisela Boeck

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-oktober-2012/

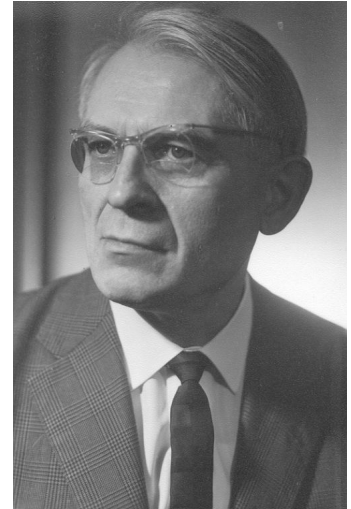
Quellen

- [1] R. Zaunick, Zur Geschichte der Kokain-Isolierung: Der Dömitzer Apotheker Friedrich Gaedcke (1828–1890). In: Beiträge zur Geschichte der Pharmazie und ihrer Nachbargebiete 7 (1956) 5–15.
- [2] Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 342 und 343.

Lebensdaten
 *01.05.1908
 †24.11.1987

Warum Angewandte Mathematik ?

Prof. Hans Schubert thematisierte diese Frage in seiner Antrittsvorlesung zum Sommersemester 1947. Seit Herbstsemester 1946 war er als Professor mit vollem Lehrauftrag für Mathematik nach Rostock berufen worden, auf eine Stelle, die zuvor Friedrich Lösch (1903–1982), Leiter des Instituts für Angewandte Mathematik zwischen 1940 und 1945, innehatte. Schubert trat seine Tätigkeit wegen Heizmaterialmangels aber erst am 1. März 1947 an.



Hans Schubert
 (Foto: [1]).

Hans Schubert, geboren am 1. Mai 1908 im thüringischen Weida, besuchte von 1918 bis 1927 das Realgymnasium zu Crimmitschau und studierte von 1927 bis 1933 Mathematik und Physik an der Universität Leipzig. Seine Lehrer für Mathematik waren Otto Hölder (1859–1937), dessen Sohn Ernst Hölder (1901–1990), Paul Koebe (1882–1945) und Leon Lichtenstein (1878–1933) und für Physik Peter Debye (1884–1966) und Werner Heisenberg (1901–1976). Angeregt von Lichtenstein promovierte er von 1933 bis 1935 zum Thema *Über einige Lichtensteinsche Hilfssätze der Potentialtheorie und ihre Anwendung auf die Hydrodynamik* unter Betreuung von E. Hölder. Zusätzlich legte er 1936 die Staatsexamensprüfung für das höhere Lehramt ab.

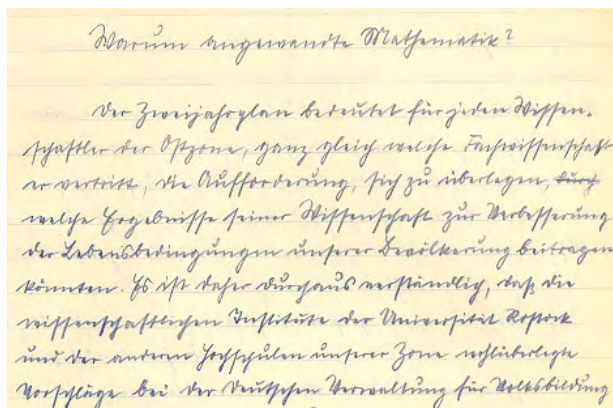
Vom 1. November 1936 bis zum 1. April 1945 war Schubert an der Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf dem Gebiet der Theoretischen Aerodynamik tätig. Es entstanden etliche Arbeiten zur Tragflügel- und Propellertheorie, die als Muster für eine gute Verbindung zwischen Mathematik und der Ingenieurwissenschaft bezeichnet werden können. Aus diesen Untersuchungen ging in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Curt Schmieden (1905–1991) seine Habilitationsschrift hervor, die das für die Praxis wichtige, von Irmgard Flügge-Lotz (1903–1974) angeregte Problem der Berechnung der Abwindkorrekturen in Windkanälen behandelt und deren Verteidigung 1943 an der TH Darmstadt erfolgte.

Schuberts Tätigkeit in Adlershof prägte ihn nicht nur als Angewandten Mathematiker, sondern führte ihn auch zur Überzeugung, dass der Wissenschaftler „gegenüber der menschlichen Gesellschaft die Pflicht [hat], darüber

zu wachen, daß die Ergebnisse seiner Wissenschaft der friedlichen Weiterentwicklung und nicht der Zerstörung unserer Daseinsgrundlage dienen [2].“

Während seiner Tätigkeit in Rostock umfassten die Kerngebiete seiner Forschung die Themen Gewöhnliche und Partielle Differentialgleichungen, Potentialtheorie, Strömungslehre und Integralgleichungen. Seine Vorlesungen über diese Forschungsgebiete waren didaktisch hervorragend ausgefeilt, präzise schriftlich ausgearbeitet und begeisterten Anfänger und fortgeschrittene Hörer der Mathematik und Physik. Zwischen 1947 und 1951 war Schubert Direktor des Mathematischen Seminars bzw. 1952 Fachrichtungsleiter Mathematik. 1950 auf den Lehrstuhl für Mathematik berufen, wirkte er in Rostock noch bis 1952. Schubert folgte danach einem Ruf auf eine Professur mit Lehrstuhl an die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Von 1959 bis 1987 zählte er zu den Mitherausgebern der Zeitschrift für Angewandte Mathematik und Mechanik (ZAMM), 1959 wurde er durch die Mitgliedschaft in der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina ausgezeichnet.

Hans Schubert widmete sich in seiner Freizeit dem Klavierspiel, liebte die Malerei und galt als humorvoller Gastgeber. Er starb am 24.11.1987 in Halle/Saale.



Faksimile des ersten Abschnittes des Vorlesungsmanuskripts der Antrittsvorlesung in Rostock Sommersemester 1947 (Foto: [2]).

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-november-2012/

Quellen

- [1] Eintrag zu Hans Schubert im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001323
- [2] <http://did.mathematik.uni-halle.de/history/schubert/>
- [3] L. Berg, L. v. Wolfersdorf: Prof. Dr. Hans Schubert 70 Jahre. In: Zeitschrift für Angewandte Mathematik und Mechanik 58 (1978), S. 305–306.

Die biologische Station Zingst

Im Vergleich zu den bisher portraitierten Wissenschaftlern ist unsere Biologische Station noch ein „Kind“. Auch im Vergleich zu anderen größeren Feldstationen, wie der Biologischen Station Helgoland (gegr. 1892), Hiddensee (1930) oder Neunzehnhain (1959), ist die Zingster Station jung. Sie wurde erst 1977 feierlich eröffnet, ist damit in diesem Jahr 35 Jahre alt, also im „besten Alter“.



Winter 1977/78: Die Station ist fast fertig. Das Grundstück hinter dem Deich am Dorfrand ist noch naturbelassen. (Foto: Henning Baudler).

Nur wenige Biologische Stationen überhaupt wurden für Forschungsarbeiten gegründet. Das waren zusätzlich zu den oben genannten noch arbeitenden Einrichtungen die Biologische Station Plön (1891–2007), die Limnologische Flussstation Schlitz (1951–2006) und in Österreich die Biologische Station Lunz (1905–2003). Die meisten Feldstationen widmen sich jedoch dem Natur- oder Artenschutz.

Während der 5. Konferenz der Ostseeoceanographen 1970 entstand die Idee, eine Feldstation für die Universität Rostock zu bauen. Ein Grundstück war 1971 gekauft worden. 1976 erfolgte die Erweiterung auf die heutige Größe, so dass es sogar das aktuelle Entwicklungskonzept für die Biologische Station voll unterstützt. Messkabel und die Durchflussleitung für Boddenwasser ins Labor wurden verlegt. Das Hauptgebäude wurde von 1972 bis 1976 weitgehend in Eigenleistung der Hochschullehrer, Wissenschaftler, technischen Mitarbeiter und der Studierenden gebaut.

Hydrologisch wurden die Bodden südlich von Darß und Zingst 1958 mit der Gründung des Maritimen Observatoriums Zingst der Universität Leipzig erforscht. Biologische und chemische Untersuchungen begannen 1969 als tägliches Monitoringprogramm im Zingster Strom durch die Universität Rostock. Damit haben wir eine der längsten hydrologischen Datenreihen und sehr wahrscheinlich auch eine der dichtesten und lückenlosen chemisch-biologischen Langzeitreihen Deutschlands im aquatischen Bereich.



Planktonkompartimente im Zingster Strom im gemeinsam mit der Universität Kiel durchgeführten Experiment ROKI 1991 (Foto: aus dem Nachlass von Ulrich Schiewer).

1979 wurde die *Gammarus* als Forschungsschiff in Dienst gestellt. Die grundlegende Veränderung der Mess- und Datentechnik (ab 2002 und wieder 2011), die Sanierung der Unterkünfte und Sanitäranlagen (ab 2000) sowie ein weiterer Schiffsneubau, die *Nauplius* (2011), sichern die Station als attraktive Basis für Forschung und Lehre in Ökologie und Meeresbiologie.

Rhena Schumann

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-dezember-2012/

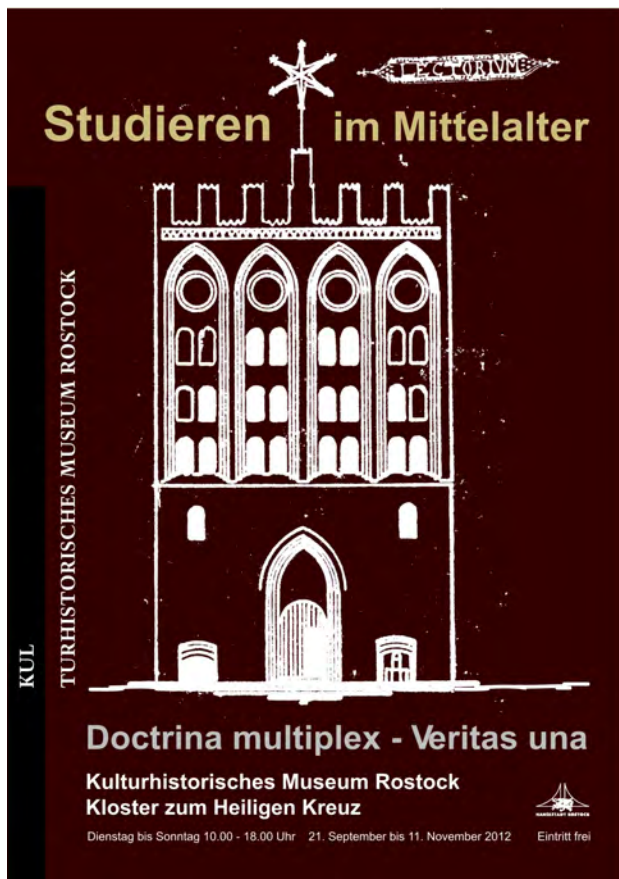
Quellen

- [1] G. Schlungbaum: 10 Jahre Laborstation der Sektion Biologie der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock – ein Überblick zur Entwicklung der Station für Aufgaben in der Forschung, der Lehre und der Weiterbildung sowie für volkswirtschaftliche Entscheidungen. In: Wiss. Z. Univ. Rostock, Math. Nat. R. 37 (1988) 3–5.
- [2] R. Schumann und U. Karsten: Entwicklungskonzept für die Biologische Station Zingst der Universität Rostock. Rostock, 2010.

Studieren im Mittelalter: Doctrina multiplex – Veritas una

Unter diesem Titel stellte das Kulturhistorische Museum der Hansestadt Rostock umfangreiches Material über die Universität, ihren Lehrkörper und ihre Studenten zusammen. Ein Vorlesungsverzeichnis aus dem Jahr 1520, bibliophile Kostbarkeiten, das Statutenbuch oder das bereits 1419 genutzte Zepterpaar berichteten aus der frühen Phase der Universität.

Am 12. Oktober 2012 ermöglichte die Arbeitsgruppe *Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät* den Mitgliedern der Fakultät eine Besichtigung dieser sehenswerten Ausstellung. Freundlicherweise hatte der Leiter des Museums, Herr Dr. Steffen Stuth, die Führung übernommen und beleuchtete viele Seiten des damaligen Universitätslebens.



Poster zur Ausstellung
(Foto: Kulturhistorisches Museum Rostock).



Kleines Zepterpaar
(Foto: Universitätsarchiv Rostock).

Gisela Boeck

Chemische Sammlung Universität Rostock



Das Titelbild zeigt einige Objekte der Farbstoff- bzw. der Alkaloidsammlung des Instituts für Chemie, die von August Michaelis (1847–1916) bzw. Richard Stoermer (1870–1940) begründet wurde.

Mit der Etablierung der Chemie als wissenschaftliche Disziplin und eigenständige Ausbildungsrichtung hatte das verstärkte Sammeln von chemischen Präparaten begonnen. Diese stammten aus Schenkungen, aber auch aus Apotheken und chemischen Fabriken, wie man an den Etiketten der ersten und vierten Flasche (v.l.n.r.) erkennen kann. Das Etikett der zweiten Flasche erinnert daran, dass dieses Objekt zu jenen gehört, die 1904 auf der Weltausstellung in St. Louis zu sehen gewesen waren. Die Präparate wurden als Schauobjekte in der Vorlesung genutzt.

Gisela Boeck



Die 600-jährige Geschichte der Universität Rostock wird durch eine Ivenacker Eiche versinnbildlicht, aus deren Wurzeln im Verlauf der Jahrhunderte Wissenschaftler „sprossen“, die für das Entstehen der heutigen Institute der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von Bedeutung waren. In der Darstellung an die Medaillonbilder in der Aula der Universität erinnernd, findet man Vertreter der Institute der heutigen Fakultät: Biowissenschaften, Chemie, Mathematik, Physik.

Die Vitalität der Universität und Lebendigkeit der Institute wird durch das sommerliche Grün der Eiche charakterisiert, welche von aktuellen Forschungen der Institute wie durch „Blüten“ gekrönt wird.

Rückseite

Die dargestellten Wissenschaftler sind:

Heinrich Gustav Floerke (1764–1835)

von 1817 bis 1835 (herzoglicher) Professor der Naturgeschichte und Botanik

Heinrich Friedrich Link (1767–1851)

von 1792 bis 1811 (herzoglicher) Professor der Naturgeschichte, Botanik und Chemie

Joachim Jungius (1587–1657)

von 1624 bis 1629 (rätlicher) Professor der Niederen Mathematik

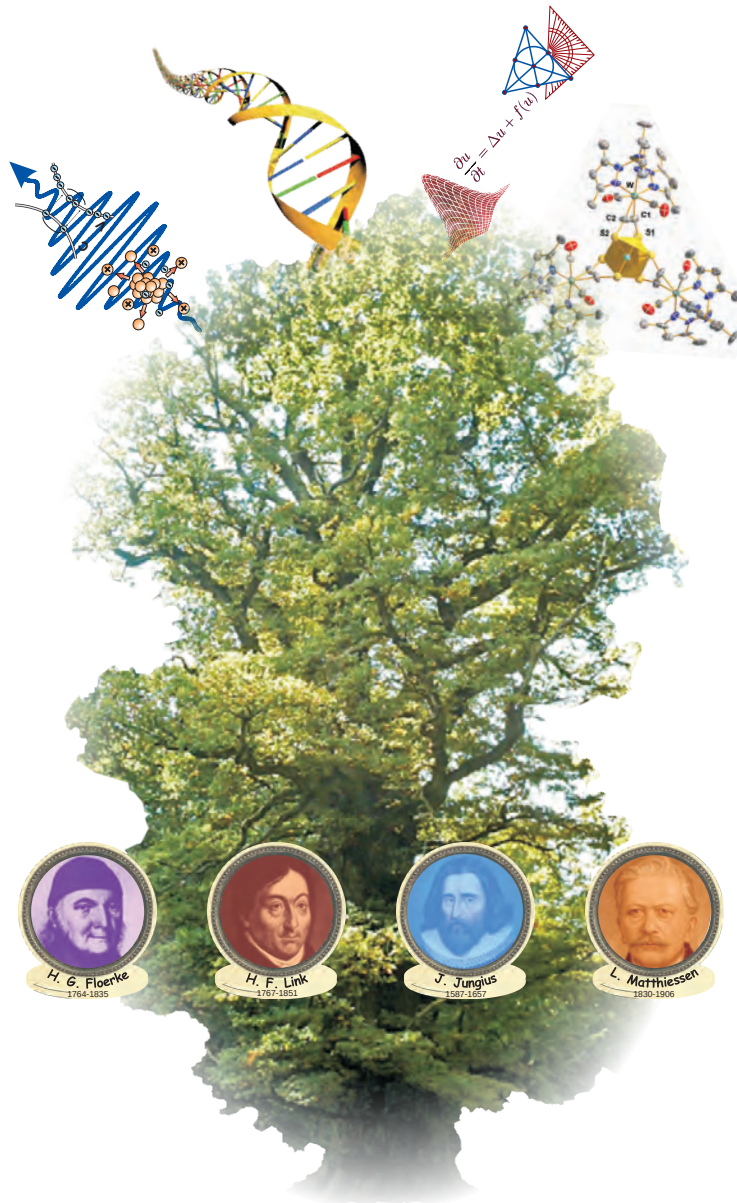
Ludwig Heinrich Friedrich Matthiessen (1830–1906)

von 1874 bis 1905 ordentlicher Professor für Physik

*Idee: Andreas Straßburg
Grafische Umsetzung: Susann Dittmer*

Mathematisch- Naturwissenschaftliche Fakultät

2019



1419



AG Geschichte der MNF

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

